
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57256

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der in Utrecht agierenden Mächte – u. a. nicht Wien und Turin – benutzt wurden, soll nicht verschwiegen werden, weshalb auch beispielsweise die kaiserlichen Diplomaten und die Wiener Diplomatie relativ konturen- und farblos bleiben. Generell ist auch die deutsche Literatur eher spärlich herangezogen worden; der wichtige Aufsatz von Braubach über Utrecht (*Historisches Jahrbuch* 90, 1970, 284–298) wurde beispielsweise gar nicht benutzt. Der S. 666 u. ö. erwähnte pfälzische Minister und Diplomat hieß Hundheim, nicht Hündheim, in dem S. 629 erwähnten Schönborn (»il est difficile de situer ce Schönborn dans la vaste famille qui gravitait autour de l'électeur de Mayence«) ist mit Sicherheit Damian Hugo, der spätere Kardinal zu sehen, der S. 636 erwähnte Ort »Wilbat« ist natürlich als Kurort Wildbad zu identifizieren. Hinter solchen eher marginalen Ausstellungen und der Tatsache, daß das Register keineswegs immer den zuverlässigsten Eindruck macht, sollte indes die große Leistung des Verfassers nicht zurücktreten, der ein immenses Quellenmaterial zu einer Darstellung politischer Praxis und politischer Kultur in der Spätphase der Epoche Ludwigs XIV. verarbeitet hat, die für die weitere Forschung Grundlagen- und Handbuchcharakter hat.

Heinz DUCHHARDT, Münster/W.

Philippe de VILLETTE-MURSAY, *Mes Campagnes de Mer sous Louis XIV avec un Dictionnaire des personnages et des batailles*. Introduction et notes par Michel VERGÉ-FRANCESCHI, Préface de François BLUCHE, Paris (Librairie Jules Tallandier) 1991, 464 p. (Collection In-Texte).

This is an extremely valuable work, crucial for French naval history in the reign of Louis XIV and, more generally, important for the study of early-modern European warfare. In the sixteenth and early seventeenth centuries there was increasing professionalisation of naval officers and reliance on specialised fighting ships. As ships were increasingly designed for broadside fire, thus sailing in line-ahead formations, rather than the line-abreast boarding techniques of the previous century, so it became more important to have powerful ships in the line. At the battle of the Downs in 1639, when a Dutch fleet under Tromp destroyed a larger Spanish force, ending an attempt to reinforce the Army of Flanders by sea, the attack in line-ahead was first executed in European waters. The size and firepower of the leading fleets rose, though Spain and Venice both declined as naval powers. Fleets capable of acting at long range were created. As on land, decisive changes, in terms of the size of forces employed and of tactics, occurred in the second half of the seventeenth century. The English and the Dutch, who fought three wars between 1652 and 1674, conducted a naval race. The size of the French navy rose appreciably in the 1660s. Colbert was made responsible in 1661 and new bases were created at Lorient, Rochefort and Brest, while Dunkirk and Toulon were enlarged. Advanced shipbuilding techniques were followed and in about 1680 the French developed the bomb-ketch. A professional naval officer corps was developed.

Philippe de Villette-Mursay (1632–1707) was one of Colbert's recruits. Trained as an officer in land conflict, he became a naval officer in 1672 when Louis XIV attacked the United Provinces. His career was to be distinguished and active. He fought at Solebay (1672), Schooneveldt, Walcheren and the Texel (1673), Stromboli, Agosta and Palermo (1676), Bantry (1689), Béveziers (1690), Barfleur (1692) and Malaga (1704). Abandoning his Protestantism in 1685, Villette-Mursay became a chief of squadron (1686) and Lieutenant-general of naval forces (1689). His career included service in the West Indies in 1678–81.

The edition of Villette-Mursay's *mémoires* thus throws light on a wide range of French naval operations. The *Mémoires* are supplemented by a lengthy and scholarly dictionary of individuals and battles, and by a similarly valuable introduction that discusses the navy of the period, Villette-Mursay and the naval conflicts of the period 1618–1713. Michel Vergé-Franceschi is to be congratulated. It is however, necessary to draw attention to some works

missing from the bibliography, including Paul Bamford's »Fighting Ships and Prisons: The Mediterranean Galleys of France in the Age of Louis XIV« (Minneapolis, 1973), F. Laloy's »La Révolte de Messine, l'expédition de Sicile et la politique française en Italie: 1674–1678« (Paris, 1929), Geoffrey Symcox's »The Crisis of French Sea Power: 1688–1697: From the Guerre d'Escadre to the Guerre de Course« (The Hague, 1974) and the same author's essay, »The Navy of Louis XIV« in an excellent volume, »The Reign of Louis XIV. Essays in Celebration of Andrew Lossky« (London, 1990). These works should be read by all those interested in Louis XIV's navy, but it can justifiably be said that Michel Vergé-Franceschi's new book ensures that he has joined their ranks. Its importance is not restricted to naval scholars, or those who want information on such topics as the ships present at the battle of Palermo. Vilette-Mursay's mémoires, and the accompanying text is of great value for all those interested in warfare and military development in this period.

Jeremy BLACK, Durham

Bernard PUJO, Vauban, Paris (Albin Michel) 1991, 374 S.

Nicht umsonst genießt die französische Historiographie der letzten Jahrzehnte Welt- ruf: Ihre Fragestellungen, methodischen Ansätze, Darstellungen und das Niveau ihrer Selbst- reflexion geben sich in hohem Maß Rechenschaft über Sinn und Ziel ihres Vorgehens. Folgt man der Schule der »Annales«, intendiert die Geschichtswissenschaft und die Geschichts- schreibung einen Beitrag zum Selbstverständnis des Menschen in Raum und Zeit. Ein ähnliches Ziel verfolgt die »Histoire des mentalités«, indem sie Paradigmata kollektiven Bewußtseins in Vergangenheit und Gegenwart zu erhellen versucht.

Bei dieser strukturgegeschichtlichen Suche nach dem Anderen im Selben und nach dem Selben im Anderen vermittelt anthropologischer Kategorien und Methoden (vgl. Vincent Descom- bes, *Le même et l'autre*. Das Selbe und das Andere. Fünfundvierzig Jahre Philosophie in Frankreich 1933–1978, Frankfurt/Main 1981) kommt die narrative Darstellungsmethode zu kurz.

Den umgekehrten Weg geht der Kriegshistoriker Bernard Pujó in seiner in Paris 1991 erschienenen Studie zu Vauban. In drei Teilen (Eroberer und Erbauer von Festungen, Großer Diener des Staats, vom Aktionisten zum Mensch des Denkens) erzählt der Autor in chronolo- gischer Abfolge Leben und Werk Vaubans, das er durchaus vor dem Hintergrund seiner landadeligen Herkunftsfamilie und der höfischen Gesellschaft von Versailles abrollen läßt. Der Marschall erscheint durchgängig als Diener des absoluten Staats, dessen gesellschaftlichen Fundamente er trotz seiner Kritik an einzelnen politischen Maßnahmen (z. B. an der Widerrufung des Edikts von Nantes 1685) nicht in Frage stellt. Mehr noch: Für Pujó ist Vauban Symbol einer ahistorisch verstandenen »France profonde«, die im Rahmen ihrer »Frontières naturelles« kraft ihres »bon sens« in einfachen und friedlichen Verhältnissen leben will.

Auf der Basis eines teilweise noch unerschlossenen Materials und zahlreicher Landkarten und Abbildungen wird der Bau, die Verteidigung und Einnahme von Festungen mit vielen militärtechnischen Details geschildert. So erfährt der Leser über neue Belagerungsmethoden Vaubans, die die Einnahme sogar von solchen Festungen erlaubte, die der Marschall selbst erbaut hatte (S. 67).

An dieser Stelle wäre es nicht unergiebig gewesen, die strategisch-taktischen Konzepte Vaubans aus dem Geist seiner Zeit zu verstehen: Die Festungen ließen sich als Symbole eines Feudalabsolutismus interpretieren, der sich zunehmend seiner kulturellen und gesellschaftli- chen Prämissen unsicher wurde, wie die Reformprojekte des Marschalls deutlich belegen.

Pujó sieht in diesen Projekten einen Vorläufer der aufgeklärten Monarchie (S. 241), doch wird das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Werk, zwischen Vaubans Loyalität zur Krone und seinem Verständnis von den Interessen Frankreichs mit dem Hinweis auf seine